Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 8

Artikel: Den Redaktoren der "Frankfurter Zeitung"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-424026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Thronrede.

(Gehalten am Kap der guten Kaffern-Hoffnung.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
Und darum stehe Ich hier,
Denn schlechter werden die Zeiten
Und das Volk, es jammert Mir.
Jedoch, darum und deßwegen,
Ich sag' es Euch kurz und gut:
Ich gebe Euch Meinen Segen,
Wenn Ihr Meinen Willen thut.

Ihr habt Mir gar schlecht belohnet
Meine Güte und Meine Huld,
Doch Ich bin das schon gewohnet,
Denn Ihr seid an Allem Schuld.
Die Zeiten, die jetzo verflossen,
Sie waren sehr unangenehm,
D'rum hab' Ich geruht und beschlossen
Ein neues Wirthschaftssystem.

Und weil Ihr mit unnützem Schwätzen
Gar oft geärgert schon Mir,
So geb' Ich zu and'ren Gesetzen
Auch ein's gegen Ungebühr.
D'rum ruhig jetzt alle im Gliede!
Eins! Zwei! Drei! Immer im Schritt!
Sonst wird euch bei Meiner Seele,
Höchstselbst der durchlauchtigste Tritt!

Brief von Bohmhammel an den Uebelspalter.

Berlin, SOW., Sonntag Apollonia 1879.

Viel jeöhrter Herr!

Sie denken wohl, Sie jlooben es nich, daß ick schon wieder hier bin? Und doch jeht dieses sehr natürlich zu. Nämlich, der jroße Mann ist abjereist mit all' den Häuptern seiner Lieben — und dieses waren jerade sieben, d. h. inklusive des Jepäcks, des Hundes, des Bedienten und des Schreibefix. Nur mir ließ das Dampfroß janz alleene zurück — warum? Weil nur jroße Jeister, aber keene Handwerksburschen jratis befördert zu werden jemals dajewesen ist. Also machte ick mir uf meine anjebornen Fortbewejungs-Instrumente und langte noch jerade zu rechter Zeit in die Hauptstadt an, um den Reichstag eröffnen zu helfen, das heeßt, um draußen vor dem Schlosse uf die Jasse dieser inwendig stattfindenden Feierlichkeit so jut als möglich beizuwohnen, welches denn hiermit ooch jeschehen ist.

Das Alljemeinbefinden von dem ollen Willem und seinem Kanzler ist im Uebrigen sehr jut, welches man leider von der Thronrede zu sagen nicht die jewünschte Veranlassung hat, weil dieselbe behauptet, seit 1865 sei Preußen in wirthschaftlicher Rücksicht zurückjejangen, wovor die Rejierung nichts kann, denn die Weisheit kommt bekanntlich oft mit den Jahren, oft aber ooch erst nach dem Tode, welches jedenfalls ooch hier seine jehörige Berechtigung hat. Dieweil nun aber doch irjend Eener die Schuld haben muß, so schiebt man selbige zum Theil uf die Liberalen wejen ihre Jründungen, zum Theil uf die Sozialdemokraten, deren Jründe alljemein als jraue Theorien anjesehen zu werden die üble Anjewohnheit nicht lassen können. So ist denn nun der jroße Streit darüber entbrannt, ob die Sozialdemokraten eene Folge der Jründungen, oder die Jründe der Kalamität eene Folge der alljemeinen Unwissenheit jeworden sind. Ick aber sage: Wurscht ist Wurscht — es kommt man blos dadruf an, wer sie essen thut, denn das ist der Kampf um's Dasein, der Kulturkampf der Jejenwart, wo die janze Kultur schön im Todeskampfe liegt.

Doch keene Sentimentalitäten nicht! Blicken wir jetrost nach rückwärts, bis wir wieder in dem Urzustande der Reaktion anjelangt sind, von wo wir Alle herjekommen bis zu unsere heutige Entwicklung, welche eejentlich doch blos eene Affenkomödie ist, wo die jemeinen Menschen die Affen und die jroßen Jeister die Komödianten sind. Diese frei nach Darwin mir ufjestoßene Philosophie hat mir ooch veranlaßt, den Sitzungen des Reichstages rejelmäßig beizuwohnen, bis das Unjebührjesetz die Lücken, welche der Sozialismus ooch zeigt, jlücklich und für alle Theile zufriedenstellend ausjefüllt hat. Jlooben Sie indessen nicht, daß ich mir verleiten lassen werde, unjebührliche Reden zu halten, obschon dies das beste Mittel wäre, wieder zu eener Wohnung zu kommen — ick habe noch Mannesstolz jenug in meinem Busen, um uf derjleichen Staatsbeförderungen zu aspiriren und hüte mir wohl, wenn mein Majen unpatriotische Lieder knurren will, ihm zu Worte kommen zu lassen. Vielmehr erhebe ick meine Jefühle zu dem jroßen Obelisken und zu die Votivkirche, welche als Jedächtniß für unseren jeliebten Kaiser aus Liebe und Jeschmackssache von dem Volke jebaut worden und freue mir über eene Anhänglichkeit, welche bis in den Hungertod und noch über das Jrab hinaus jetreu ist.

Ein anderer Trost ist indessen ooch wieder dem Volke jeworden, da unsere Prinzessin jeruht hat, mit erbgroßherzoglich-oldenburgischer Hülfe unser Herrscherhaus um eenen weiteren zukünftijen Ahnen zu vermehren, was wir natürlich dankbar anerkennen in der juten Hoffnung, daß bald wieder Jelejenheit zum Jubel jejeben wird. Es ist dieses ja ooch die natürlichste Art der Fortpflanzung jekrönter Häupter und trotz seiner Kostspieligkeit immer noch besser als die Jetreide- und Viehzölle, wobei man ein Pferd für einen Esel ansieht, wie Sie sehr treffend in Jhrer letzten Nummer zu bemerken die etwas boshafte Jewojenheit hatten.

Neben diesen Jeburten beschäftigt das Publikum sich hauptsächlich mit die Pest, welche man verschiedenen Leuten an den Hals wünscht, aber doch schwerlich kommen wird, weil alle Arten von Vieh und Menschen nur in jeräuchertem Zustande importirt werden dürfen und ooch Bismarck die Absicht hejen soll, jejen sie een Unjebührjesetz zu erfinden, wovor sie sich unzweifelhaft sofort zurückziehen wird. Ick hoffe daher, daß bei Jhnen in der Schweiz man jar nicht nöthig haben wird, die Seehäfen zu schließen und Quarantainen zu errichten, denn unsere Zolljrenzen sind so hoch, daß nicht eenmal een republikanischer Jedanke einjeschmuggelt werden kann.

Somit jehen Sie jetrost uf Jhre Alpen, damit Sie jenau sehen können, wie tief wir schon jesunken sind in der Freiheit das Maul zu halten und zu jehorchen, womit ick wie jewöhnlich verbleibe in alter Jüte

Jhr erjebenst jedachter

Bohmhammel,
früher Sozialdemokrat und jetzt Thiergartenhöhlenbewohner.

Den Redaktoren der „Frankfurter Zeitung".

Es wollt' der große Nikolas
Euch stecken in sein Dintenfaß,
Doch seid Ihr nicht hineingekrochen,
Weil das Gericht Euch frei gesprochen.

Allein, wenn man sich's überlegt,
Ist dadurch erst sein Zorn erregt:
Beim nächsten Mal — voll Schadenfreude
Schreibt sicher doppelt seine Kreide!

An Papst Leo XIII.

Einen großen Ablaß schreiben
Willst Du und der Welt ihn künden.
Laß' doch Deinen Ablaß bleiben
Und laß' ab von — Deinen Sünden!

Die Marseillaise ist in Frankreich als Nationalhymne von der jetzt herrschenden republikanischen Regierung wieder ausdrücklich anerkannt worden. Es ist zu wünschen, daß bei dem Gesange dieses schönen Liedes die Franzosen stets den richtigen Ton treffen mögen, denn sonst könnte auch die schönste Komposition zur — Disharmonie führen.